

"Vielerlei Schlüsse: Zu Wagners Götterdämmerungs- Finale". Musik ohne Worte

Danielle BUSCHINGER (Amiens)

In ihren Tagebüchern schrieb Cosima von den Schwierigkeiten, die Wagner mit dem Schluss seiner Tetralogie hatte.¹ Die Interpretation des Schlusses von *Siegfrieds Tod* wurde aufgegeben. Durch ihr Selbstopfer sollte Brünhilde die Nibelungen befreien und Wotans humane Herrschaft über die Menschheit begründen:

Ihr Nibelungen...
Eure Knechtschaft künd' ich auf...
Nur einer herrsche:
Allvater, Herrlicher, du!

Es galt die feudale Zwingherrschaft durch Wotans humane Regierung zu ersetzen. In der Urfassung passten Wagners Nibelungenkonzept und seine patriarchalischen revolutionären Idee sehr gut zusammen.

Nun darf Wotan nicht mehr herrschen, die Nibelungen sind von ihrer Knechtschaft befreit.

Der Schlussgesang à la Feuerbach

Im Text der ersten Edition der *Ring*-Dichtung, die Wagner im Jahre 1853 in 50 Exemplaren ausdrucken ließ und seinen engsten Freunden schenkte, und in der Edition von 1863 stehen in der Schlusszene, zwischen „So werf' ich den Brand/ in Walhalls prangende Burg“ und „Grane, mein Ross! Sei mir begrüßt!“, einige Verse, die er im Dezember 1852 geschrieben hat. Diese Verse, die nicht vertont worden sind, bieten eine Interpretation à la Feuerbach: die Leitung der

¹ Siehe Danielle Buschinger, *Das Mittelalter Richard Wagners*. Würzburg, Königshausen & Neumann, 2007, S. 93-98.

Welt fällt nicht mehr in das Ressort der Götter, sie wird den Menschen anvertraut, die Theologie tritt hinter der Anthropologie zurück. Was vorherrscht, ist das dialogische Verhältnis von „Ich und Du“, das als „Liebe“ definiert wird:

Verging wie Hauch
 der Götter Geschlecht,
 lass ohne Walter
 die Welt ich zurück:
 meines heiligsten Wissens Hort
 weis ich der Welt nun zu. –
 Nicht Gut, nicht Gold,
 noch göttliche Pracht,
 nicht Haus, nicht Hof,
 noch herrischer Prunk:
 nicht trüber Verträge
 trügender Bund,
 nicht heuchelnder Sitte
 hartes Gesetz:
 selig in Lust und Leid
 lässt – die Liebe nur sein.

Was Wagner herbeiwünscht, ist weder die Errichtung der Herrschaft des Goldes oder der Götter oder der materiellen Güter noch des Prunks der Herren noch der Verträge, sondern die Errichtung der Herrschaft der Liebe. Man soll bewusst eine Parallele ziehen zwischen diesem Schluss, in dem Brünhilde die Liebe über die Macht setzt, und den letzten Worten Brünhildes am Schluss von *Siegfried* mit der Ankündigung vom Ende der Götter und der Hymne an die „leuchtende Liebe“. Es ist ebenfalls das Gegenstück zum Prolog, *Rheingold*, wo Alberich die Liebe verflucht, um sich des Goldes bemächtigen zu können, das die Macht versinnbildlicht.

Cosima berichtete am 20. Dezember 1869 in ihren Tagebüchern über diese Verse: Wagner „zeigt mir in seinem Kompositionsheft Zeilen, welche Brünnhilde statt: 'Selig in Leid und Lust' singen sollte und auf welche der Chor einfallen sollte und eine Art Ritual der Verbrennung Siegfrieds [hat] stattfinden sollen. Aber er hat es – mit Recht – aufgegeben als nicht in den Stil des Ganzen gehörig. Und solche Sachen wie ein Schluss-Chor u.s.w. haben bei diesem Werke nichts zu sagen.“ Am 4. April 1872 strich Wagner dann diese Verse. Cosima notierte an diesem Tag: „Zu Tisch sagt er: ‚Ich habe manches gestrichen, z.B.: glücklich in Leid und Lust usw., bei der Lektüre würde ich es beibehalten, was soll aber diese Sentenz im Drama, man weiß es ja, man hat es ja alles erlebt. Es würde beinahe kindisch sein, wenn sie sich noch einmal zu den Leuten wendete, um ihnen ihre Weisheit zu künden.‘,,

Dennoch soll betont werden, dass Wagner diesen Schluss à la Feuerbach für Ludwig II. vertont hat, der ihn zweimal darum gebeten hatte (im März 1875 und im Januar 1876). Am 25. August 1876 schenkte Wagner Ludwig II. anlässlich seines Geburtstages diesen vertonten Schluss. Außerdem veröffentlichte Wagner im Jahre 1872 dieses Finale im Anhang zum Haupttext, im sechsten Band der *Gesammelten Schriften und Dichtungen*² (S. 361-362) vor dem Schluss à la Schopenhauer (S. 362-363), was beweist, dass er ihn nicht völlig verwarf.

Burnouf. Prosafassung von Brünnhildes Schlussgesang

Wagner schrieb, er hätte im Winter 1855-1856³ Eugène Burnoufs maßgebliches Buch gelesen, *Introduction à l'histoire du Bouddhisme indien*. Tatsächlich hat er das Buch schon im Frühling 1855 gelesen, und zwar in London, wie es sich aus zwei Briefen, die Wagner an August Röckel (April 1855) und an Liszt (7. Juni 1855) ergibt. Das Buch des französischen

² *Gesammelte Schriften und Dichtungen (GSD)*. Band VI. Leipzig 1887 (Nachdruck Hildesheim, Georg Olms 1976), S. 361-362.

³ Wagner, *Mein Leben*, S. 331.

Orientalisten Eugène Burnouf (1801-1852) hat die Grundlage für eine echte Untersuchung des Buddhismus geschaffen. Schon lange begeistert sich Wagner für die orientalischen Mythologien und die hinduistische Philosophie⁴, und das Lesen dieses Buchs, 1844 in der Imprimerie Royale in Paris erschienen, wird eine ausschlaggebende Rolle in seinem Schaffen spielen.

Im Frühling oder Frühsommer 1856, nach Burnoufs Lektüre, schreibt Wagner eine neue, auch buddhistische Fassung, diesmal in Prosa, von Brünnhildes Schlussworten⁵:

Schluß zu Siegf.

Brünnhilde, nachdem sie den Holzstoß entzündet, wendet sich zu den zurückbleibenden: sie wünscht den Gefallenen keine Wiedergeburt; dagegen weissagt sie Hagen langes Wiedergeborenwerden, bis zur Erlösung, der sie entgegengieht, denn sie weiß, dass [sie] nicht wiedergeboren wird. Den übrigen Lebenden giebt sie die Wahl zwischen ihrem und Hagens Loose: liebt ihr das Leben, so wendet den Blick von mir, und hängt an jenen! – Sie geht zum Roß, und verweilt lange in stummem Gespräch mit ihm. Der Chor spricht seine wachsende Teilnahme für sie aus, bis dahin, wo er endlich entschieden den Blick ihr zuwendet, als sie eben, wie triumphierend, das Roß besteigt und in die Gluth springt.⁶

Brünnhilde lässt den Überlebenden die Wahl zwischen zahlreichen Wiedergeburten – die Hagens Los sind, weil er alle Übeltaten, ja Verbrechen, die er begangen hat, wiedergutmachen und dafür sehr oft wiedergeboren werden

⁴ Vgl. z.B. Jacques Chailley, *Parsifal de Richard Wagner. Opéra initiatique*. Paris 1979, S. 51 ff.

⁵ Dieser Prosaentwurf ist im Notizbuch von 1856 erhalten.

⁶ S. 11f. aus einem Notizbuch von Richard Wagner mit der Signatur NA (B II a 5). (Ich bedanke mich bei Gudrun Föttinger, die mir eine Photokopie dieses Dokuments zur Verfügung gestellt hat). Zitiert von Otto Strobel, „Zur Entstehungsgeschichte der Götterdämmerung. Unbekannte Dokumente aus Wagners Dichterwerkstatt“. In: Die Musik XXV/5 (1933), S. 340, und Carl Dahlhaus, *Richard Wagners Musikdramen*, S. 107. In diesem Notizbuch hat Wagner auf den Seiten 23f. auch seine Gedanken zu *Die Sieger* und über Buddhismus (Eintrag vom 16. Mai 1856) niedergeschrieben.

muss, bis er erlöst werden kann – und einer Befreiung vom Gesetz der Seelenwanderung, die ihr beschieden ist, da sie nun erlöst ist (darum besteigt sie „triumphierend“ ihr Ross). Wer sind aber die Gefallenen, die gleichfalls erlöst sind, da sie nicht wiedergeboren werden? Sicherlich Siegfried, „der froh’ste Held“, der unschuldig ermordet worden ist, und Siegmund und Sieglinde, das traurige Paar, das von Wotan gezeugt wurde, um, so meinte der Gott, seine eigenen Verbrechen zu tilgen, beginnend mit dem Bau von Walhall durch die Riesen Fafner und Fasolt, die er jedoch nicht bezahlen konnte, und das dann seinem Größenwahn sozusagen aufgeopfert wurde.

Burnouf. Verfassung von Brünnhildes Schlussgesang

Im Sommer 1856, nach der Lektüre von Burnoufs Buch, schrieb Wagner gleichfalls eine neue, buddhistische Verfassung der letzten Worte Brünnhildes, wie er selbst im *Braunen Buch* festhielt: „Introduction à l’histoire du B. – ‚Sieger‘ concipit, nach einer buddhistischen Legende im Burnouf. Conception eines neuen Schlusses zur Götterdämmerung auf dem Krankenbett.“⁷ In dieser nicht komponierten Fassung wurden die buddhistischen Elemente stark betont. Wagner notierte diesen Schluss mit dem Bleistift auf dem Exemplar der 1853 privat herausgegeben Edition des *Ring*, das in Wahnfried unter der Signatur National-Archiv Bayreuth A II e 6 aufbewahrt wird (da er darüber mit Tinte diesmal eine weitere, etwas anderslautende Fassung des buddhistischen Schlussgesangs schrieb, ist die mit Bleistift geschriebene Fassung schwer leserlich). In diesem Exemplar hat er später (im Jahre 1871 oder 1872⁸) Veränderungen an Brünnhildes Schlussgesang vorgenommen. Dieses Exemplar, das nur *Siegfrieds Tod* enthält, war wohl das Exemplar, das Wagner für die Komposition von *Götterdämmerung* benutzte, wie fortan *Siegfrieds Tod* betitelt wurde. Man entdeckt nämlich auf S. 159 die mit Bleistift handgeschriebene Randbemerkung „Auskomponirt / 10. April 1872“.

⁷ Richard Wagner: *Das Braune Buch. Tagebuchaufzeichnungen 1865 bis 1882*, S. 125.

⁸ Stewart Spencer, *Wagner’s Ring of the Nibelung*. New York 2000, S. 363.

Hier die erste Fassung (Bleistift):

Führ' ich nun nicht mehr nach Walhall den Helden,
 wisst ihr wohin ich fahre?
 Aus Wunschheim zieh ich fort,
 Wahnheim verlass ich auf ewig.⁹
 Des ewigen Werdens
 offne Thore
 schliess ich hinter mir zu:
 Nach dem wunsch- und wahnlos
 heiligsten Wahlland,
 der Welt-Wanderung Ziel
 zieht nun die Wissende hin,
 von Wiedergeburt erlöst.
 Seliges Ende
 alles ew'gen,
 wisst ihr, wie ich's erreicht?
 Trauernder Minne
 tiefstes Mitleid
 schloss die Thore mir auf:
 Wer das Leben
 über alles liebt,
 wende den Blick von mir.
 Wer in Mitleid
 der Scheidenden nachblickt –
 dem dämmert von fern
 die Erlösung, die ich erlangt.
 So scheid' ich

⁹ Cosima kommentierte dies am 10. Januar 1872: „Der Teure arbeitet! Er zeigt mir wieder die letzte Anrede von Brünnhilde und sagt, er wolle etwas von der neuen Strophe aufnehmen, ich bitte ihn nur, Wunschheim und Wahnheim zu verändern, das mir etwas künstlich dünkt.“

grüßend, Welt, von dir!

In dieser Version¹⁰ wird das Wort „Mitleid“, eines der Schlüsselwörter der buddhistischen Ethik“, mehrmals wiederholt. Mitleid verleiht der Heldin ein spontanes Wissen¹¹. Die Konstellation *Wissen*, *Mitleid* und *Erlösung* sind die drei fundamentalen und eng zusammengehörigen Begriffe in der buddhistischen Lehre. Wie Oldenberg betont: „Was hält die Seele fest in dem Kreislauf von Geburt und Tod und Wiedergeburt? Auch der Buddhismus antwortet: Begehren und Nicht-Wissen [...] Ist das Wissen erreicht, so ist alles Leiden überwunden.“ Unter dem Baum der Erkenntnis erringt Buddha „das erlösende Wissen“.¹²

„Es ist die schmerzvolle Liebe, die Brünnhilde zu Einsicht und Erlösung geleitet hat“¹³, schreibt Suneson. Mit Carl Suneson kann man wohl sagen, dass Brünnhilde hier „eindeutig die Züge einer *therī* trägt, einer buddhistischen Nonne, welche die Fesseln der Wiedergeburt zerbrochen hat. [...] In gutem Einklang mit der indischen Tradition wird Brünnhilde hier als *die Wissende* beschrieben, d.h., sie ist im Besitz des ‚Wissens‘ (sanskrit *vidyā*), einem in der indischen Tradition äußerst bedeutungsvollen Begriff, der auf die vedische Zeit zurückgeht. [...] Es ist dieses Wissen, das Brünnhilde ermöglicht hat, sich vom ‚Wunschheim‘ [d.i. ‚Begierde‘ oder ‚Verlangen‘ bzw. ‚Lebensdurst‘ bzw. ‚Passion oder Gier‘] und ‚Wahnheim‘¹⁴ [d.i. ‚die illusorische und scheinbare Existenz der Welt‘ bzw. ‚Unwissenheit‘ bzw. Verirrung, Illusion‘] zu lösen, den beiden Kräften, welche, wenn man die *termini* vor dem indischen bzw. buddhistischen Hintergrund interpretiert, das *samsara*, das Lebensrad, in Bewegung halten. [...] Brünnhilde hat die Welt des eitlen Begehrens oder der

¹⁰ Von Ulrike Kienzle nicht zitiert in ... *dass wissend würde die Welt!* S. 150-152. Sie erwähnt auch nicht die Prosa-Fassung von 1856.

¹¹ Siehe u.a. Oswald Panagls Aufsatz „Mitleidvoll Duldender, heiltatvoll Wissender!“. Parsifal, Richard Wagner und die indische Geisteswelt“. In: Ulrich Müller/Oswald Panagl; *Ring und Gral*, S. 238-245. Vgl. ebenfalls Buschinger, Danielle, *Durch Mitleid wissend, der reine Tor. Richard Wagner und der Buddhismus*. Würzburg, Königshausen & Neumann, 2017.

¹² Oldenberg, *Buddha. Sein Leben, seine Lehre, seine Gemeinde*, S. 53.

¹³ Carl Suneson, *Richard Wagner und die indische Geisteswelt*. Leiden et al., 1989, S. 68.

¹⁴ Mqan denke an Wahnfried !

Illusionen hinter sich gelassen. Damit ist die Wanderung zwischen unzähligen Existenzen zu einem Ende gekommen, und die unerbittliche Kraft der Reinkarnation hat zu wirken aufgehört („von Wiedergeburt erlöst“).¹⁵

Wie Buddha und Parsifal ist Brünnhilde in dieser Version durch das Mitleid zum Wissen gekommen; sie ist von dem befreit, was Burnouf¹⁶ „la loi fatale de la transmigration“ (das verhängnisvolle Gesetz der Seelenwanderung) nennt, denn sie missachtet das Leben und die Begierde, d.h. die Liebe, die nun negativ gesehen wird: wie Parsifal bringt Brünnhilde denen, die ihr folgen, die Erlösung.

Es gibt eine Variante dieser Version von Brünnhildes Schlussworten, in der sich die indischen Elemente noch weiter verstärken:

Selige Sühnung

ersah ich den hehren,
 heilig ewigen
 einigen Göttern!
 Freuet euch
 des freiesten Helden!
 Göttlichem Brudergruß
 führt seine Braut ihn zu!

Machtlos scheidet,
 die die Schuld nun meidet.
 Eurer Schuld entspross der froh'ste Held,
 dessen freie Tat sie getilgt:
 erspart ist euch der bange Kampf
 um eine endende Macht:
 verblühet in Wonne vor des Menschen Tat,

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Burnouf, S. 210.

vor dem Helden, den ihr gezeugt!
 Aus eurer bangen Furcht
 verkünd' ich euch selige Todeserlösung.

Trauernder Minne
 tiefstes Mitleid
 schloss die Tore mir auf:
 Wer über alles
 achtet das Leben,
 wende sein Auge von mir!
 Wer aus Mitleid
 der Scheidenden nachblickt,
 dem dämmert von fern
 die Erlösung, die ich erlangt.
 So scheid' ich
 grüßend, Welt, von dir!

Die schmerzvolle Liebe und das Mitleid („Trauernder Minne tiefstes Mitleid“) leiten Brünhild zur Einsicht und zur Erlösung. Erlöst bringt Brünhild den Menschen, die Mitleid empfinden, gleichfalls die Erlösung. Hier sieht man schon Parsifal nahen!

Dieser Schluss von 1856 ermöglicht einen ganz neuen Blick auf den 2. Akt der *Walküre*. Nachdem Wotan eingesehen hat, dass er den freien Menschen nie schaffen kann und dass er selbst dem Fluch zu Opfer fallen wird, weil er den verfluchten Ring eine kurze Zeit in der Hand gehalten hat, teilt er Brünnhilde, seiner liebsten Tochter, Frickas Entschluss mit, der nun auch der seine ist - einen Entschluss, den Brünnhilde ausführen muss. Sie verkündet Siegmund den Tod. Siegmund aber will nicht nach Walhall, wenn Sieglinde dort nicht ist. Er nimmt

sein Schicksal an, will aber, bevor er stirbt, seine Schwester töten. Als er hört, dass Sieglinde ein Kind erwartet, holt er zum Schlage aus:

Zwei Leben
lachen dir hier.

Brünhilde, deren Herz bis dahin „kalt und hart“ war, wie Siegmund unterstreicht, und aus der Walküre ein nicht menschliches Wesen bar jeder Barmherzigkeit und jeden Mitgefühls machte, wird, sobald sie hört, dass Siegmund sie nicht nach Walhall begleiten will – weil Sieglinde nicht mitkommen kann und er sie aus Liebe zum Kind, das sie trägt, töten will – zu einem Menschen. Brünhilde entdeckt, dass Liebe mehr wert ist als alle Wonnen Walhalls. Sie wird von Mitgefühl ergriffen („im heftigsten Sturm des Mitgefühls“). Diese selbstlose Liebe verleiht ihr die Kraft, Wotans Macht zu trotzen. Sie beschließt, den Walsung zu schützen (s.o.). Aber Wotan greift ein, und mit seinem Speer zerschlägt er Siegmunds Schwert, so dass Hunding ihn schändlich töten kann. Wagner gebraucht im Textbuch der *Walküre* das Wort „Mitgefühl“, ein Wort, das im Brief vom 7. Juli 1855 an Liszt in Zusammenhang mit Buddha stand; 1865 gebrauchte Wagner nun zweimal das Wort „Mitleid“. Soll dies bedeuten, dass die Götter im Tod erlöst werden, wenn sie Mitleid mit Brünhilde haben, wie sie selbst von Mitleid gerührt wurde, als sie sich gegen Wotans Willen entschloss, Siegmund zu schützen? Weil Brünhilde Mitleid mit Siegmund empfunden hat, wird sie selbst erlöst. Wer Mitleid mit Brünhilde empfindet, der kann, wie in der ersten buddhistischen Fassung von Brünhildes Schlussgesang, auf Erlösung erhoffen. Aber der Schluss bleibt offen. Es gibt keine konkrete Perspektive, doch es gibt einen Hoffnungsstrahl, der von der Musik bestätigt wird, denn aus dem Orchestergraben dringt das sogenannte „Erlösungsmotiv“, mit dem Sieglinde ihren noch ungeborenen Sohn begrüßt hatte.

Schluss à la Schopenhauer

Später schreibt Wagner, mit Tinte, mit geringfügigen Änderungen wieder denselben Text, dann korrigiert er ihn mit Bleistift und Tinte und schreibt mit dem Bleistift einen schopenhauerschen Schluss. Er übernimmt Vers 1 bis 16 und schreibt im Vers 5 „auf immer“ statt „auf ewig“; im Vers 17 streicht er „Minne“ durch und schreibt daneben „Liebe“; im Vers 18 streicht er „Mitleid“ durch und schreibt „Leiden“ daneben; im Vers 19 schreibt er „Augen“ statt „Thore“. Schließlich streicht er die Verse 20-23 und schreibt stattdessen „enden sah ich die Welt“¹⁷.

Alles ew'gen
 sel'ges Ende,
 wisst ihr, wie ich' gewann?
 Trauernder Liebe
 Tiefstes Leiden
 schloss die Augen mir auf:
 enden sah ich die Welt.

In dieser Fassung gelten Brünnhildes letzte Worte dem Untergang der Welt. Wagner veröffentlichte 1872 diesen Schluss à la Schopenhauer im Anhang an den Haupttext in den *Gesammelten Schriften und Dichtungen*¹⁸ nach dem Schluss à la Feuerbach.

Schluss à la Bakunin

Wenn man die Bühnenanweisungen liest, die sich zuerst in der am 22. Juli 1872 beendeten Orchesterskizze¹⁹, dann in der am 21. November 1874 vollendeten Partitur finden²⁰, könnte man den Schluss auch als einen Schluss à

¹⁷ Es ist merkwürdig, dass Wagner die Verse 23-28 nicht durchgestrichen hat, die im Bayreuther Exemplar am Fuße der Seite stehen (in der rechten Ecke) und die buddhistische Auffassung stark betonen. Vgl. Wagners Brief an Röckel vom 23. August 1856, den Brief vom 15. Januar 1854, die Briefe vom 11. Februar 1853 und vom 13. April 1853 an Liszt. Siehe auch Carl Dahlhaus: „Über den Schluss der *Götterdämmerung*“ S. 107-112.

¹⁸ *GSD Bd.6*, 361-363 (*SSD Bd.6*, S. 255)

¹⁹ National-Archiv A III f 2 S. 133-135.

²⁰ Siehe Richard Wagner, *Der Ring des Nibelungen*. Dritter Tag: *Götterdämmerung*. Textbuch mit Varianten der Partitur. Hg. von Egon Voss. Stuttgart 2005 (RUB 5644), S. 111.

la Bakunin deuten: „Aus den Trümmern der zusammengestürzten Halle sehen die Männer und Frauen in höchster Ergriffenheit dem wachsenden Feuerscheine am Himmel zu. Als dieser endlich in lichtester Helligkeit leuchtet, erblickt man darin den Saal Walhall's in welchem die Götter, ganz nach der Schilderung Waltrautes, versammelt sitzen. Helle Flammen scheinen in dem Saale aufzuschlagen. Als die Götter von ihnen gänzlich verhüllt werden, fällt der Vorhang.“

Die alte Welt liegt in Trümmern: *tabula rasa*²¹. Die vom Fluch des Goldes und der Verträge korrumpierten Mächtigen sind untergegangen, auf dass die neue Reinheit der vom Gold befreiten Menschheit entstehen könnte, nachdem selbst Siegfried als Opfer des Fluches zugrunde gehen musste. Dies ist der utopische Sozialismus aus der Zeit von 1840 bis 1848. „Die neue Welt entsteht aus dem Brande der alten: als neue Gemeinschaft, die befreit ist von der Goldherrschaft, darum auch der Selbsthelfer Siegmund und Siegfried nicht mehr bedarf. [...] Die neuen Menschen als Zeugen des Untergangs alter Herrschafts- und Unheilsverhältnisse“, schrieb Hans Mayer dazu²². Diese neuen Menschen erhoffen einen gründlichen Wandel der Lebensbedingungen. Cosima spielte wohl auf diesen Schluss an, als sie in ihren Tagebüchern am 2. Oktober 1882 bemerkte: „Darauf kommt Freund Rubinstein und spielt uns auf unser Ersuchen den Schluss der Götterdämmerung, R. tritt hinzu und singt die letzten Worte Brünnhilden's, freut sich des ganzen, so heidnisch Germanischen! ‚Es ist so frei‘ sagt er, ‚und dabei doch zart‘“²³. Das Motiv der Wiedergeburt der Welt stammt aus der altnordischen Mythologie (hat aber nichts zu tun mit dem Buddhismus). Nach dem *Ragnarök* und dem Tod der Götter werden Baldr und Hödr auf die neu geborene Erde zurückkehren:

²¹ Siehe Jürgen Kühnel, *Richard Wagners „Ring des Nibelungen“: Stoffgeschichtliche Grundlagen. Dramaturgische Konzeption. Szenische Realisierung*. Universität Siegen 1991.

²² Hans Mayer: „Der ‚Ring‘ als bürgerliches Parabelspiel. Wieland Wagners neue Konzeption und ihre Bayreuther Verwirklichung“. In: *Bayreuth 1966* (ohne nähere Angaben)

²³ Cosima Wagner, *Die Tagebücher* Bd. 2, S. 1014.

Völuspá

Str. 58 Sie sieht auftauchen zum andernmale

Aus dem Wasser die Erde und wieder grünen.

Die Fluten fallen [...].

Str. 61 Da werden unbesät die Äcker tragen,

Alles Böse bessert sich, Balder kehrt wieder.

In Heervaters Hof wohnen Hödr und Balder.²⁴

Wagner, der sich zu dieser Zeit viel mit Studien über Indien und mit dem Buddhismus beschäftigte, sah in der „Konzeption der skandinavischen Mythologie, einer neuen Erstehung der Welt nach der Götterdämmerung, [...] einen wilden Sprössling von der indischen Religion.“²⁵ Wagner hatte Recht, denn diese Auffassung gehört, wie Georges Dumézil gezeigt hat, zum indoeuropäischen Gemeingut. Übrigens besaß Wagner den *Mahabharata* in seiner Bayreuther Bibliothek, und in dem Buch *Die Forschungen über das Nibelungenlied seit Karl Lachmann* (Leipzig 1874), über das Wagner gleichfalls verfügte, betonte Hermann Fischer die unbestreitbaren Beziehungen zwischen der germanischen Mythologie und der indischen Mythologie, wobei er die Parallelstellen zwischen Karnas Legende im *Mahabharata* und der Siegfried-Sage aufzählte.²⁶

Der musikalische Schluss

Brünnhildes allerletzter Schlussgesang wurde jedoch von Wagner nicht in Musik gesetzt. „Der Schluss der *Götterdämmerung* ist reine Musik“, betont Dieter Schnebel. Am Schluss bleibt nur noch die „große Melodie“, die erstmals in der *Walküre* auftritt, als Sieglinde ihren zu gebärenden Sohn begrüßte, und

²⁴ *Die Götterlieder der älteren Edda*. Nach der Übersetzung von Karl Simrock neu bearbeitet und eingeleitet von Hans Kuhn. Stuttgart 1960 (RUB 781), S. 18-19.

²⁵ Cosima Wagner, *Die Tagebücher* Bd.1, S. 756 (25. November 1873).

²⁶ S. 137-139.

erst hier wiederkehrt²⁷, das sogenannte „Erlösungsmotiv“, ein Motiv, das die „selbstlose uneigennützigste Liebe“ symbolisiert und das sich am Ende mit „dem Thema des freien Menschen“ verbindet.²⁸ Wie Wagner in seinem *Essai Beethoven* (1870) schrieb, hat die Musik den Vorrang vor dem Text: sie kann von selbst alles ausdrücken und alles bedeuten.

Wie Carl Dahlhaus unterstrich²⁹, kann „das ‚Erlösungsmotiv‘, dem in der instrumentalen Schlussperiode der *Götterdämmerung* das letzte Wort zufällt, [...] dann, obwohl es unverkennbar der Ausdruck ‚seliger Liebe‘, also des Schlusses von 1852 ist, zugleich als Darstellung ‚entzückter‘ Selbst- und Weltverneinung gedeutet werden. Was sich auszuschließen schien, ist ineins gesetzt; wie es denn auch der Name ‚Erlösungsmotiv‘, den Hans von Wolzogen prägte, offenlässt, welche Erlösung gemeint ist: die ‚Erlösung von Wiedergeburt‘, der Brünnhilde in der buddhistisch gefärbten Schlussstrophe entgegenzugehen glaubt, oder die ‚Erlösung‘ der Menschen vom Göttergesetz, die der Brief an Röckel vom 26. Januar 1854 als Tat Siegfrieds und Brünnhildes rühmte.“ Trotz alledem könnte man auch meinen, dass Wagner den Sinn dieses „Erlösungsmotivs“ klar ausdrückte, indem er, nachdem er das Ende der *Götterdämmerung* komponiert hatte, nachträglich dieses Motiv den Worten der Sieglinde „O hehrstes Wunder! Herrlichste Maid“ im dritten Akt der *Walküre* hinzufügte, die er anfangs deklamatorisch konzipiert hatte.³⁰ Ohne es zu gestehen, nähme somit Wagner 1874 den Schluss à la Feuerbach wieder auf, den er 1852 geschrieben hatte. „Die erste Konzeption des Werkes (wäre) zugleich die letzte.“³¹

²⁷ Siehe Dieter Schnebel, „Der ‚Ring‘ als Gesamtkunstwerk“, in: Udo Barmbach (Hg.), *In den Trümmern der eignen Welt. Richard Wagners „Der Ring des Nibelungen“*. Berlin/Hamburg, Dietrich Reimer Verlag, 1989, S. 73f.

²⁸ Ebd., S. 74.

²⁹ Dahlhaus: „Über den Schluss der *Götterdämmerung*“, S. 114.

³⁰ Siehe Carl Dahlhaus, „Das unterbrochene Hauptwerk. Zu Wagners Siegfried“. In: *Das Drama Richard Wagners als musikalisches Kunstwerk*. Hg. von Carl Dahlhaus. Regensburg 1970 (Studien zur Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts, Band 23), S. 238.

³¹ Dahlhaus: „Über den Schluss der *Götterdämmerung*“, S. 115: „Der Feuerbach-Schluss von 1852 aber, auf den Wagner 1874, bei der Komposition der *Götterdämmerung*, uneingestanden zurückgriff, sprach nur aus, was in dem Prosaentwurf von 1848 bereits vorgezeichnet war. Die erste Konzeption des Werkes ist zugleich die letzte.“

Es ist, als ob die Sprache gescheitert wäre. Es triumphiert die Musik. Man könnte meinen, dass Wagner, der überhaupt keinen der zahlreichen Texte komponiert hat, sich dazu unfähig fühlte, und lieber den Schluss offenlassen wollte, indem er nur die Musik sprechen ließ. Alle Auffassungen fließen ineinander, keine schließt die anderen aus; alle sind gültig - auch die buddhistische!

Zusammenfassend und abschließend sei folgendes hervorgehoben. Der *Ring des Nibelungen* ist ein hervorragendes Beispiel der synkretistischen Arbeitsmethode Richard Wagners. Der Dichter-Komponist, der über eine umfassende Kultur und ... eine riesengroße Bibliothek verfügt, schiebt auf breiter Ebene eine große Zahl von heterogenen Erzählelementen unterschiedlichster, vornehmlich jedoch skandinavischer, aber auch antiker und buddhistischer Herkunft zusammen, die er zu einem großen Teil abändert bzw. von Grund auf umwandelt oder aktualisiert d.h. auf die Gegenwart, auf seine eigene Zeit bezieht, und denen er selbsterfundene Motive, Themen und Sagen sowie aktuelle, politische, soziale und moralische Ideen hinzufügt. Somit schafft Wagner um die Mitte des 19. Jahrhunderts einen Mythos seiner Zeit, ist doch der *Ring des Nibelungen* in seiner Grundkonzeption das Werk des Richard Wagner, eines Anhängers vom „Jungen Deutschland“, der Proudhon („Eigentum ist Diebstahl“) und das *Manifest der Kommunistischen Partei* gelesen hat und ein Freund Bakunins war. Im *Ring des Nibelungen* bringt der Dichter-Komponist seine Epoche, die politische und soziale Moral des 19. Jahrhunderts, seine Hoffnungen und die seiner Zeitgenossen zur Sprache und seine Gedanken, Überlegungen, Vorstellungen zum Ausdruck; besser, er artikuliert, wie er am 31. Mai 1852 an seinen Freund Theodor Uhlig schreibt, in seinem Werk seine «ganze Weltanschauung».